



In der Nähe eines Flusses war die Luft angenehm kühl.

Er entfernte sich etwas vom Wasser, damit er die Geräusche der Umgebung hören konnte. Unter einem der Bäume fand er einen geschützten Rastplatz.

Vorsichtig rutschte er aus dem Sattel, versorgte das Pferd.

Es dauerte. Jeder Handgriff, jede Bewegung war eine Qual. Die ersten Tage setzten ihm immer zu, doch er wußte aus Erfahrung, daß es schon bald besser werden würde. Die Laute unzähliger Insekten flirrten durch die Nacht, während die Vögel verstummten. Kurz bevor das Licht gänzlich verschwand, machte er sich noch einmal auf den Weg, um frisches Wasser zu schöpfen. Der Fluß plätscherte gleichmäßig vor sich

hin. Darion beugte sich vor, um seinen Trinkschlauch einzutauchen.

Er stützte.

Die Insekten verstummten auf einmal. Er hörte nur noch das leise Gluckern. Wie ein Spiegel des Mondes erschien unerwartet eine silbrige Reflexion auf der Oberfläche.

Alarmiert fuhr er hoch und erstarrte.

Am anderen Ufer stand eine Frau.

Sie trug ein fließendes Gewand. Ihre Haare, lang und gewellt, waren ganz hell, fast weiß. Einzelne Strähnen trug sie nach hinten geflochten. Deutlich hob sich ihre Erscheinung von der blau-schwarzen Kulisse des Waldes ab.

Er hätte nicht sagen können, wie alt sie war. Äußerlich wirkte sie makellos, doch die Augen, die ihn fixierten, glänzten voller Tragkraft, intensiv und fordernd, wie angefüllt mit altem Wissen, als betrachtete sie die Welt schon seit Jahrhunderten.

Keiner von beiden bewegte sich.

Bei seinem nächsten Atemzug kondensierte die Luft aus seinen Lungen zu nebligen Wolken.

Als die Kälte ihn traf, wußte er, was da vor ihm stand.

Das Wort *Nachtengel* schoß ihm durch den Kopf.

Sofort spannte sich alles in ihm an.

Behutsam legte er den Lederschlauch ab, zog genauso langsam sein Schwert, ohne sie eine Sekunde aus den Augen zu lassen. Er war noch nie einem Nachtengel begegnet, doch er wußte, daß sie tödlich waren.

»Verschwinde!«, sagte er tonlos und deutete an, in Position zu gehen.

Der Nachtengel rührte sich nicht. Sie stand wenige Augenblicke nur da und sah ihn an. Sie zog die Mundwinkel hoch und im selben Moment geschah etwas Seltsames: Ihre Kon-

turen lösten sich auf, zerflossen um sie herum, wurden neblig und hell. Es entstanden Wirbel, die ineinander glitten und sie formlos werden ließen, bis sie ... verschwand.

Darion stutzte, ließ das Schwert ein Stück sinken.

Im nächsten Moment nahm er neben sich eine Bewegung wahr. Ein Leuchten erschien, die Nebelschwaden tauchten auf, flossen ineinander. Zu perplex, um zu reagieren, starrte er auf diese fließenden Bewegungen.

Als er begriff, was geschah, stand sie auch schon vor ihm. Ein Lidschlag – und sie packte seine Kehle, fauchte ihn mit scharfen Fangzähnen an, die aus pechschwarzem Zahnfleisch hervorstachen. Das Weiß ihrer Sklera glänzte, von silbrigen Schlieren durchzogen. Iris und Pupille waren verschmolzen zu einem tiefen Schwarz, bodenlos, das seinen Blick regelrecht an sich zu binden schien. Dunkle Adern zogen sich über Schläfen und Wangen, Hals und Dekolleté, pulsierten unter ihrer blassen, durchscheinenden Haut.

Die Kälte, die ihn umgab, war anders als alles, was er kannte. Sie war schneidend, wie gefrorener Stahl, und so intensiv, daß sie ihn augenblicklich durchdrang. Zu seinen Füßen bildete sich eine dünne, gefrorene Schicht.

Sein Hals brannte klirrend unter ihrer eisigen Berührung. Einen Moment lang dachte er, sie wollte ihn töten.

Doch sie hielt ihn nur fest, ohne zuzudrücken.

Trotzdem rang er nach Luft. Ein schweres Brennen breitete sich in seiner Brust aus, als würden Eiskristalle seine Lunge überwuchern und jeden Atemzug blockieren.

Er hätte ihre Hand wegschlagen und fliehen sollen, doch er tat es nicht.

Eine seltsame Faszination setzte sich bei ihm durch. Bewegungslos blieb er stehen, sah sie an, ließ sich einnehmen von dem tiefen Sog ihrer Augen und versuchte ruhig gegen den Schmerz zu atmen.

Ihr Gesicht entspannte sich.

Die dunklen Adern zogen sich zurück, ihre Augen nahmen Farbe an: grün, mit einem braunen Kranz um die Iris, satt und dunkel unter dichten Wimpern.

Darion sah jedes Detail dieser Wandlung.

Der Nachtengel zog sich ein Stück zurück und legte die Stirn in Falten. Der Griff um seine Kehle blieb fest.

»Warum hast du keine Angst?«, zischte sie und beugte sich vor, atmete seinen Hals und seine Wange entlang.

Darion stand ganz still, wich nicht aus.

Ihr kalter Griff schnitt weiter schmerzhaft in ihn hinein, doch er ignorierte es.

Langsam senkte er das Schwert und umfaßte vorsichtig ihr Handgelenk. Sie war wie Eis. In seinen Fingern pulsierte sofort die Kälte.

Beide hielten inne. Nichts regte sich.

Darion hatte die Welt noch nie so ruhig erlebt.